



Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung... Nr. 477 47. Jahrgang

Interaktionspreis: Preis 1 Mark und 70 Pfennig... Druck und Verlag: Hubert Wölff in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 477 47. Jahrgang

und Handels-Zeitung

Mittwoch 18. September 1918

Neue Angriffe zwischen Vilette und Wisne abgewiesen.

Mittwoch, Berlin, 17. September, abends. (M. T. B.) Zwischen Vilette und Wisne schickten erneute Angriffe des Feindes. Von den anderen Fronten nichts Neues. Erfolge der deutschen Luftstreitkräfte über dem Schlachtfeld von Verdun.

der in den Heresberichten erwähnten Abschlüsse noch erhobt. An der gesamten Front wurden am 13. September 21 feindliche Flugzeuge und ein Ballon, am 14. September 46 feindliche Flugzeuge und neun Ballone und am 15. September 28 Flugzeuge und 15 Ballone abgeschossen. Das Jagdgebiet wader 2 errang am 14. September allein 13 Luftsiege. Zwei Jagdflieger erholten die Zahl ihrer Siege auf hundert. Den Angriffen unserer Jagdflieger kennzeichnen die Leistungen des Leutnants Wagner, der am 14. September allein 6 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, des Oberleutnants Freiherrn v. Wönigt und des Leutnants Müller, die an diesem Tage je 4 feindliche Flugzeuge abgeschossen, und des Leutnants v. Hantelmann, der in den letzten drei Tagen 7 feindliche Flugzeuge vernichtete. Dem feindlichen Verlust von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den drei Tagen ein eigener von 10 Flugzeugen und 27 Ballonen gegenüber. Auf das vorzügliche Triumpfgelächter der feindlichen Presse über die angeblich endlich erregene Luftüberlegenheit geben unsere Flieger eine wahrhaft deutsche Antwort.

Die durch den österreichischen Friedensschritt geschaffene Lage. Von Nachdruck verboten. Georg Getheln, Mitglied des Reichstags.

Ob der überraschende Friedensvorschlag Österreich-Ungarns von praktischem Erfolg begleitet sein wird, muß abgewartet werden. Man kann der Meinung sein, daß der Zeitpunkt dafür nicht glücklich gewählt sei. Noch ist die französische Offensive nicht voll zum Stillstand gekommen und augenblicklich sind die Entente-mächte betarr im Gestehtaumel, daß es fraglich ist, ob die unzulässig auch bei ihnen vorhandenen mächtigen Friedensströmungen gerade jetzt Kraft genug sein werden, die militärischen, auf vollen Erfolg gerichteten Einflüsse wirksam zurückzudrängen. Ein paar Wochen später, wenn das Stedenscheiden der Ostfront zur Ernüchterung geführt hätte, wäre ein solcher Schritt vielleicht angezeigter gewesen, als jetzt, wo ihn alle feindlichen Kriegsverlängerer als Eingeständnis der Schwäche der Verzweiflung ausparieren.

Ablehnung des Vorschlages Burians durch Wilson.

Eine Erklärung der Washingtoner Regierung. (Telegramm unseres Korrespondenten.)

Während das britische Kriegsministerium das neutrale Ausland betruulich mit sich, daß es die von Valfour als Privatmann gemachten Bemerkungen keineswegs amtlich bedenkt. Da es eine Erwägung des militärischen Wertes des Wiener Angebotes nötig ist, ermächtigte Wilson seinen Staatssekretär des Außenbaus zu folgender von Reuters übermittelten Erklärung: „Von dem Präsidenten bin ich ermächtigt, bekannt zu geben, daß folgendes die Antwort unserer Regierung auf die österreichisch-ungarische Note sein wird, welche eine nichtoffizielle Konferenz der Kriegführenden vorschlägt: „Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß es nur eine Antwort gibt, die sie auf die Anregung der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat wiederholtlich mit voller Würdigkeit die Bedingungen bekannt gegeben, auf welche hin die Vereinigten Staaten einen Frieden in Betracht ziehen werden, und kann und wird keinen Konkretenvorschlag über einen Gegenstand in Erwägung ziehen, hinsichtlich dessen sie ihre Stellung und ihre Absicht bereits festgelegt hat.“

Nationen Sicherheit für die Zukunft verschaffen können. Wir wollen, da die Verhältnisse jetzt so liegen, die Gelegenheit ausnutzen, um von neuem unsere Auffassung von der Welt, wie sie nach dem Kriege sein sollte, vor der Welt des Völkerverbundes, auszusprechen. Dies ist nicht eine geringfügige Aenderung, die einige Menschen zu beklammern scheinen. Es ist jenseit der feste Weg, die Deutschen Kriegsherrn herauszufordern, als über ihr Haupt hinweg an Deutschlands und Österreich-Ungarns Völker zu appellieren. „Der Neue Österreichische Courant“ zufolge schreiben „Daily News“ noch über die österreichisch-ungarische Note: „Derantwortliche nächster Mann müssen die im Namen des österreichischen Kaisers gemachten Vorschläge genau erwägen. Der Hauptgegenstand Österreich-Ungarns kam kaum in Zweifel stehen, denn es braucht Frieden mehr als irgendeine andere Macht, und für Bulgarien und die Türkei ist der Frieden fast ebenso notwendig. Inwiefern Deutschland Frieden nötig hat, und dazu bereit ist, können wir nicht feststellen. Die Staatsmänner der Alliierten haben wiederholt erklärt, daß es ein Verbrechen wäre, den Krieg auch nur einen Tag länger hinauszuziehen, als zum Justandbringen eines dauerhaften Friedens nötig ist. Die Frage, die wir jetzt beantworten müssen, ist, ob der österreichische Vorschlag den Weg zum dauernden Frieden ebener kann. Es geht natürlich nicht an, die Frage dogmatisch bejahend zu beantworten: nur ein Gedanken-austausch kann beweisen, ob Besprechungen in diesem Stadium den Frieden näher bringen können. Gewöhnlich geht es an, die Frage von vornherein zu vereinen, es muß doch einmal die Zeit kommen, wo Besprechungen den Weg zum Frieden bahnen. Und hat man jetzt die Sicherheit, daß Besprechungen in diesem Stadium notwendigweise vergeblich wären? Auch der überzeugteste Feind der geheimen Diplomatie wird zugeben müssen, daß der Friede nicht durch beiderseitige öffentliche Reden kommen wird. Die Unterhändler müssen sich früher oder später an den runden Tisch setzen, um entweder zu einem Stadium abzusinken, bis sich eine bessere Gelegenheit ergibt. Diese Form von Verhandlungen kann man nicht ablehnen, denn wenn vorläufig auch insgeheim verhandelt wird, werden die Ergebnisse doch dem Urteil aller betroffenen Völker unterbreitet werden müssen, ehe das Abkommen befristet werden kann. Ein demokratisches Volk kann verlangen, daß seine Vertreter nicht aus einer Anzahl von Berufsdiplomaten bestehen, sondern aus ansehnlichen Männern, die sowohl als Regierungsfreien als auch als Nichtregierungsstreifen genommen sind. Männern, die Vertrauen verdienen, daß sie die Überzeugungen des Volkes als Ganzes in Worte fassen werden. Die Verwerfung des österreichisch-ungarischen Vorschlages würde nur die Extremisten stärken. Die britische Regierung ist offenbar prinzipiell nicht gegen informelle Besprechungen.“

Mit dieser Erklärung würde Washington seine Bundesgenossen in der Beantwortung der Note vollständig festgelegt haben. Bemerkenswert ist auch, daß aus Washington und London die Note bereits als von der schwedischen Gesandtschaft überreicht gemeldet wird, während aus Paris gleichartige Meldungen zur Stunde noch fehlen.

Am selben Tage erklärte Lord Robert Cecil: „Das, wenn irgend ein Friedensangebot gemacht wird, von welcher Seite es auch sei, vorausgesetzt, daß es aus einer Quelle kommt, die vollständig und vertrauenswürdig ist, ein vorzeitiges Angebot verdient von der Regierung genau geprüft zu werden.“ In selben Sinne äußerte sich auch Lord Curzon, und zwei Tage später erklärte Präsident Wilson in seiner Rede vor dem amerikanischen Repräsentantenhaus: „Dah die Regierung kein einziges mögliches Mittel außer acht gelassen hat, um herauszufinden, ob es irgendeine Möglichkeit gibt, auf ehrenvolle Weise aus diesem Krieg zu kommen.“ Man könnte jetzt die englischen und amerikanischen Staatsmänner an ihre damaligen Worte erinnern, und zweifellos werden die Anhänger eines Verständigungsfriedens in England und Amerika das tun. Sie werden ihnen vorhalten, daß — wenn sie auch jetzt auf die unverbindliche, den Frieden vorbereitende Aussprache nicht eingehen — sie damit offen dokumentieren würden, daß sie den Krieg nicht wegen der von ihnen proklamierten Freiheits- und Friedensideale, sondern lediglich aus Eroberungs- und Verteidigungsgründen fortsetzen. Damit würden sie einen Fall der Friedensströmungen in den feindlichen Ländern eine beträchtliche Stärkung erfahren.

Aus dem Artikel der „Westminster Gazette“ zur Friedensnote sei noch folgendes nachgetragen. Wir müssen aufpassen, daß wir den Deutschen Kriegsherrn nicht in die Karten spielen, indem wir ihnen Gelegenheit bieten, ihre Bundesgenossen und ihr eigenes Volk zu behaltlosen Wortschneidern zu erheben, indem sie sich auf unsere Bescheidenheit und Unanständigkeit berufen. Darum muß die Antwort der Alliierten möglich sein außerdem völlig frei von aufreizenden Worten. Wir haben in diesem Falle Gelegenheit, an alle feindlichen Völker einen Appell zu richten. Wir würden eine große Zustimmung begießen, wenn wir sie nicht ansprechen. Die österreichisch-ungarische Note faßt nicht über die allgemeine Grundlage der Verhandlung. Die Deutschen sagten uns dagegen, was sie für eine geeignete Grundlage halten, in der ausdrücklich deutlichen Rede Panzer, der den deutschen Sieg im Osten als Motto wählte, sowie als besten Folge die unbefristete deutsche Macht über Polen, Finnland, Russland, Litauen, die Ukraine, Rumänien und wahrscheinlich ebenfalls über Serbien, Bulgarien, die Türkei und andere baltische Staaten. Unter diesen Bedingungen wird nach Panzer Deutschland das Gebot im Westen räumen und von dort Förderung einer Entschädigung ableiten. Unter den heutigen Verhältnissen würden wir, wenn wir den österreichischen Vorschlag annehmen, dadurch das erste deutsche Anerbieten vor aller Welt als nehmen, dadurch die Beschlüsse annehmen. Das ist natürlich unmöglich. Grundlage der Beschlüsse offener und nicht zum ersten Male mit einem feindlichen Anerbieten (?) befaßt haben, wird daran zweifeln wir keinen Augenblick, antworten, daß es mit den Alliierten für die Grundzüge einsteht, welche allein allein stehen

Die bevorstehende Antwort der Alliierten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Eine halbamtliche Londoner Meldung besagt, die Antwort der Alliierten sei innerhalb weniger Tage zu erwarten. Wahrscheinlich würden die Alliierten vorher von den Mittelmächten verlangen, daß sie sich mit gewissen Punkten, wie mit einer Entschädigung an Belgien und Serbien, einverstanden erklären. (Siehe auch Seite 2.)

Der Erzherzog Carl, der Sieger von Alpern, der nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch ein fluger Staatsmann war, vertrat den Standpunkt, daß man nach jedem Siege dem Feind einen ehrenvollen Frieden anbieten sollte. Die Entente ist dazu ebensovienig bereit, als dies die militärischen Einflüsse bei uns nach unserer siegreichen Frühjahrs-offensive zuließen. Am 16. Mai d. J. sagte Mr. Valfour im englischen Unterhaus: „Wenn ein oder der andere Vertreter irgendeines kriegführenden Staates ernstlich wünscht, uns Vorschläge zu machen, sind wir bereit, darauf zu hören.“ Es gibt niemand, der mehr als die englische Regierung danach verlangen kann, diesen Krieg zu einem ehrenvollen Ende zu bringen; und wenn man uns irgendeinen Weg zeigt, wodurch das erreicht werden kann, wird er natürlich angenommen werden.“ In Antwort darauf führte Mr. Aquith aus: „Die britische Regierung hat die Tür nicht für Schritte in der Richtung eines ehrenvollen Friedens geschlossen; und wenn ein Antrag an sie gestellt wird, von welcher Seite er auch kommen mag, wenn er nicht im Ungewissen schwebt, sondern auf festen Grundlagen ruht, dann wird man, dessen bin ich sicher, mit einem solchen Vorschlag bei unserer Regierung nicht an das Ohr eines Tauben klopfen. Möge dies recht deutlich sein!“

Am selben Tage erklärte Lord Robert Cecil: „Das, wenn irgend ein Friedensangebot gemacht wird, von welcher Seite es auch sei, vorausgesetzt, daß es aus einer Quelle kommt, die vollständig und vertrauenswürdig ist, ein vorzeitiges Angebot verdient von der Regierung genau geprüft zu werden.“

In selben Sinne äußerte sich auch Lord Curzon, und zwei Tage später erklärte Präsident Wilson in seiner Rede vor dem amerikanischen Repräsentantenhaus: „Dah die Regierung kein einziges mögliches Mittel außer acht gelassen hat, um herauszufinden, ob es irgendeine Möglichkeit gibt, auf ehrenvolle Weise aus diesem Krieg zu kommen.“ Man könnte jetzt die englischen und amerikanischen Staatsmänner an ihre damaligen Worte erinnern, und zweifellos werden die Anhänger eines Verständigungsfriedens in England und Amerika das tun. Sie werden ihnen vorhalten, daß — wenn sie auch jetzt auf die unverbindliche, den Frieden vorbereitende Aussprache nicht eingehen — sie damit offen dokumentieren würden, daß sie den Krieg nicht wegen der von ihnen proklamierten Freiheits- und Friedensideale, sondern lediglich aus Eroberungs- und Verteidigungsgründen fortsetzen. Damit würden sie einen Fall der Friedensströmungen in den feindlichen Ländern eine beträchtliche Stärkung erfahren.